Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 52 (1995)
Heft: 2: Flügelleicht und spindeldürr : die Sucht, schlank zu sein

Artikel: Anders bauen, gesünder leben?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-557548

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

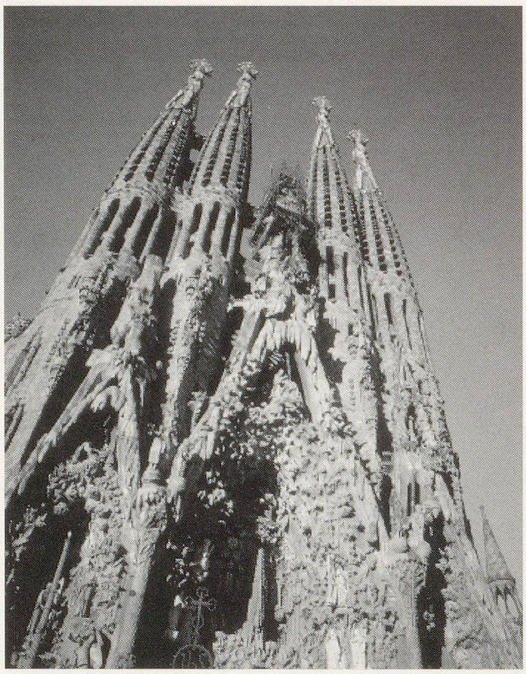
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anders bauen, gesünder leben?

Ein Haus zu bauen, ist ein uralter Traum des Menschen. Goethe konnte noch behaupten: «Sieht man am Haus doch gleich so deutlich, wes Sinnes der Herr sei». Er wußte offensichtlich noch nichts von den zahllosen Kompromissen, die heute ein Hausbesitzer oder Mieter eingehen muß, um nur annähernd das zu bekommen oder zu erstellen, was ihm eigentlich gefallen und Spaß machen würde – und dazu noch gesund wäre. Wenn man sich nicht nach dem Geldbeutel richten müßte, wenn es nicht so viele Vorschriften gäbe, wenn...



Der spanische Baumeister Antonio Gaudi durfte am Ende des 19. Jahrhunderts seiner Phantasie noch freien Lauf lassen und zeigen, «wes Sinnes» er war.

Wir leben in einer Zeit des Umbruchs. Überall sind neue Denkansätze erforderlich. Der Bereich des Bauens und Wohnens bleibt da nicht ausgeschlossen. Wir wissen inzwischen längst, daß trostlose Vorstadtsiedlungen Erwachsene und vor allem Kinder krank machen, weil sie soziale Kontakte erschweren und Einsamkeit und Aggressivität fördern. Wir wissen, daß Hochhäuser, Mietwohnungen mit nichts als einer vielbefahrenen Straße vor der Haustür, Großraumbüros, Sozialwohnungen nicht unbedingt die Lebensfreude und die Naturverbundenheit fördern. Unsere Innenstädte sind zum Wohnen zu teuer geworden, die Vorortgürtel um die Städte sind nach der Dicke des Portemonnaies klassifiziert, dementsprechend ausgestattet und infolgedessen mehr oder weniger begehrenswert. Selbst in den Dörfern muß für jedes «Extra», zum Beispiel eine schöne Aussicht oder die Lage in der Nähe eines Sees, kräftig bezahlt werden.

Eine neue Wissenschaft?

Baubiologie. Ein Begriff, den vor ein paar Jahren noch niemand kannte, und der auch jetzt in nur wenigen lexikalischen Neuerscheinungen steht. Die Baubiologie entstand in der Schweiz, in Deutschland und Österreich und hat sich als neue internationale, fachübergreifende Disziplin entwickelt. Fachleute definieren den Begriff so: «Lehre von den ganzheitlichen Beziehungen zwischen dem Menschen und der Umwelt».

Folgt man dem deutschen «Institut für Baubiologie und Ökologie» müßten sich die Menschen und deren Charakter und Bildung entscheidend ändern, damit die umfassenden Probleme, die sich der Baubiologie in den Weg stellen, ausgeräumt werden können. Dr. Anton Schneider, der Leiter des Instituts, bezeichnet als grundlegende Ursachen für den Prozeß der «Vermassung, Naturentfremdung und Kulturlosigkeit» der heutigen Gesellschaft «Trägheit, Genußsucht, Bequemlichkeit, Egoismus, Verantwortungs- und Lieblosigkeit, Macht-

und Prestigedenken» der Menschen. Eine Lösung dieses Grundproblems sei nur durch eine Reform aller Bildungs- und Erziehungsarbeit zu erreichen. Das ist natürlich ein äußerst langfristiges Ziel.

Richtig und richtungweisend ist, daß Baubiologie mehr leisten muß als die geeignete Auswahl von Hölzern, Wachsen und Naturfarben. Doch manchmal wundert man sich über einzelne Vorschläge im Maßnahmenkatalog. Wie würden unsere Städte und Dörfer aussehen, wenn die Forderung nach Begrünung der Dächer konsequent durchgeführt würde? Und ist es überhaupt möglich und sinnvoll, die Natur, die wir am Boden zerstören, auf die Dächer zu verlagern? Eine wilde Hecke ist sicher ein hervorragendes Naturreservat, aber soll nun jedes Einfamilienhaus von Wildhecken umgeben sein?

Inzwischen stellt sich die Baubiologie die Aufgabe, «eine gesunde, naturnahe Wohnkultur aufbauen zu helfen». Eine naturnahe Wohnkultur in Frankfurt am Main? Oder im Zürcher Niederdorf? Oder im St.Galler Bahnhofsviertel?

Ökologisches Bauen, menschenwürdigeres Wohnen, biologisch verträgliche Systeme, Konstruktionen und Materialien, – sind das nur neue Schlagworte, um neuen Konsum anzukurbeln? Mißbrauchte Werbeargumente, um die Skandale wegen verseuchter Möbel, gesundheitsgefährdender Anstriche und Umweltverschmutzung durch Heizanlagen vergessen zu machen? Das Schwergewicht der baubiologischen Bemühungen liegt noch immer auf dem Bau einzelner Einfamilienhäuser oder kleiner Siedlungen mit Einfamilienhäusern. Die Frage stellt sich, ob das überhaupt ein richtiger Ansatz sein kann? Ist der Verlust an Natur, an Landschaft durch Einfamilienhäuser zu rechtfertigen, und was ist dann daran biologisch? Alle diese Fragen stellen sich dem verunsicherten Laien, und es ist schwer, darauf eine Antwort zu finden.

Nur neue Einschränkungen?

Retour à la nature? Auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob die neue biologisch-ökologische Richtung vor allem auf Einschränkungen im Privatbereich setzt. Die wohlklingenden Forderungen von

Fortsetzung auf Seite 24

**Das Fischerdorf an der Westküste Schwedens war früher sicher eine baubiologische Mustersiedlung.
Heute liegen Motoryachten im Hafen und die Holzhäuser sind nur noch Feriendomizile für wenige Wochen im Jahr.**

Architekten, Energie- und Wassersparern sollen wohl vorwiegend auf dem Rücken der Verbraucher, und da besonders der Frauen, ausgetragen werden.

Zurück zum Kachelofen? Wenn die Baubiologen Holz als unbedenklichen Brennstoff anpreisen, staunt der Laie und der Fachmann wundert sich. Und überhaupt: wer soll denn das Holz oder die Kohle aus dem Keller schleppen?

Es wird auch gefordert, der Einzelne solle weniger Wohnraum für sich beanspruchen. Nach einem Test des WWF lebt nur der streng ökologisch, der auf insgesamt nicht mehr als 25 Quadratmetern wohnt, schläft, ißt, duscht und wäscht. Denn direkt abhängig von der Größe und Zahl der Räume ist der Energieverbrauch. Und Energie soll ja nach Möglichkeit gespart werden. Es wird gefordert, die Räume nicht mehr gleichmäßig zu heizen. Flure und Schlafzimmer sollen nicht oder nur schwach beheizt werden. In der Praxis heißt das Mehrarbeit für die Hausfrau: sie muß die Kleinkinder, je nach Aufenthaltsort, mehrere Male täglich umziehen. Gleichzeitig soll natürlich auch Energie bei den elektrischen Geräten gespart werden. Sind Geschirrspüler, Waschmaschinen und Wäschetrockner ökologisch vertretbar? Müssen wir wieder von Hand spülen, Wäsche waschen und bei jedem Wetter draußen trocknen? Logisch, daß auch private Saunen, Solarien und andere Energiefresser total «out» sind.

Eine streng baubiologisch ausgerichtete Bauweise fordert auch finanzielle Opfer. Nach Aussagen der Schweizer Architekten Gilli und Müller verteuert diese Art zu bauen ein Haus um 25 bis 30 Prozent. Solche Summen können leicht eingespart werden, wenn Mutter einige Jahre lang mit den Kleinen per Fahrrad statt per Auto zum Einkaufen fährt.

Es ist einiges zu tun

Doch nun genug der ketzerischen Anmerkungen. Man kann tatsächlich viel für die Natur und die Gesundheit tun, wenn Regeln der Baubiologie beherzigt werden. Man muß einfach lernen, sparsam mit den Ressourcen umzugehen und dafür auch Opfer bringen.

Bisher verfuhr man beim Bau eines Hauses oder einer Wohnung nach dem Prinzip: möglichst sicher, bequem, pflegeleicht und langlebig. Da hatte man schon soviel Arbeit, Zeit und Mühe in den Bau gesteckt, nun wollte man wenigstens in den nächsten paar Jahren Ruhe haben. Vorplätze und Garageneinfahrten wurden ja zunächst nicht asphaltiert, um die Natur auszusperren, sondern weil das Bedürfnis nach Sauberkeit und Arbeitserleichterung den Kiesplatz mit seinen Spurrillen, Pfützen und Schneemassen nicht zuließ. In dieser Hinsicht läßt sich aber relativ leicht umdenken. Die Kinder müssen dann halt statt mit Puppenwagen, Rollschuhen und Skateboards wieder mehr mit Steinen, Wasser, Dreck und Holz spielen, was erwiesenermaßen nur förderlich ist.

Die Alu-Fenster wurden eingebaut, weil man sich erhoffte, künftig Ärger, Geld und Umtriebe zu sparen. Die schädlichen Dämm- und

Informationen über den weiten Bereich der Baubiologie und Literaturhinweise:

Schweizerisches Institut für Baubiologie SIB
St.Gallerstraße 28
CH-9230 Flawil

Institut für Baubiologie und Ökologie IBN
D-83115 Neubeuern

Informationen zu Spezialfragen bieten die «Alternativen Branchenbücher» der jeweiligen Länder, Auskunft geben die Verbraucherorganisationen

Isoliermaterialien wurden vor Jahren angepriesen wie heute die Kork- und Altpapierlösungen. Kellerräume sollten keine Natursteingewölbe, sondern Hobby-, Fitneß- und Vorratsräume oder gar Gästezimmer sein.

Um gesündere Wohnformen zu schaffen, muß wohl ein Teil Bequemlichkeit aufgegeben werden. Noch viel wichtiger aber ist Information. Es ist nicht immer leicht, zwischen gesunden und krankmachenden Bauweisen und Baustoffen zu unterscheiden. Neue Technologien im Bauwesen brachten nicht nur Nachteile, sondern trugen auch auf so manchem Gebiet zur Verbesserung der Wohnqualität bei. Es macht keinen Sinn, generell wieder die Lehmbauweise einzuführen. Aber es ist wichtig, sich über neue (oder wiederentdeckte) Baustoffe so gründlich wie möglich zu informieren. Denn der Teufel steckt oft im Detail. So gehören zum Beispiel Ziegel zu den empfehlenswerten Baumaterialien, wenn ihnen nicht, was häufig bei der Produktion geschieht, Styroporkugeln beigemischt werden, deren Rückstände noch lange ausgasen.

Die wichtigsten Regeln

Grundsätzlich lassen sich gesundheitliche Risiken weitgehend vermeiden, wenn natürliche, unverfälschte Baustoffe wie Holz, Ziegel, Naturstein, Kalk, Filz, Kork verwendet werden. Zu achten ist weiter darauf, daß Wärme-, Schall- und Feuchtigkeitsschutz baubiologisch richtig sind, daß die Wohnräume genügend Sonne und Frischluft erhalten, daß elektrische Leitungen und Geräte ausreichend abgeschirmt werden.

Der Gebrauch chemischer Stoffe zum Bauen und Renovieren ist heute so selbstverständlich, daß man auch bei grundsätzlich gesunden Materialien nicht mehr davon ausgehen kann, daß sie ungefährlich sind. Man muß bedenken, daß *alle* Materialien, vom Baustoff bis zur Tapete, vom Dämmstoff bis zum Leim, vom Holzschutzmittel bis zum Bücherregal aus Spanplatten gesundheitsschädlich sein *können.* Wichtig sind auch Informationen über alternative Energiegewinnung wie passive Solararchitektur (sie nutzt den gesamten Hauskörper als großen Sonnenkollektor) oder Dach-Sonnenkollektoren, Wintergärten oder Regenwassernutzung. Es gibt eine Fülle von Literatur, und man braucht viel Zeit und Geduld, um sich kundig zu machen – doch das Bewußtsein, nicht in irgendwelchen Giftschwaden leben zu müssen, lohnt den Aufwand.

Wer streng ökologisch denkt muß sich auch über die Herkunft (z.B. Verwendung tropischer Harze und Öle für Naturharzdispersion), die Verfügbarkeit der Rohstoffe sowie über den Energieaufwand und die Umweltbelastung bei der Herstellung Gedanken machen.

Passive Sonnennutzung durch vorgebaute Wintergärten und aktive Energiegewinnung durch nach Süden ausgerichtete Sonnenkollektoren sind wesentliche Elemente dieses «Öko-Hauses».